



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

545 (21.11.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-156062](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-156062)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg. durch die Post inkl. Postaufschlag Nr. 342 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449, Buchdruck-Abteilung 541, Redaktion 572, Exped. u. Verlagsbuchhlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 545.

Mannheim, Donnerstag, 21. November 1912.

(Abendblatt.)

Der Krieg auf dem Balkan.

Volk und Krieg.

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

In wohlüberlegter scharfer Steigerung wird die Sozialdemokratie am Sonntag zum dritten Mal innerhalb weniger Wochen gegen einen vermeintlich drohenden Krieg und für den Frieden manifestieren. Erst tat es nur das internationale sozialistische Bureau, dann die Sozialdemokratie in den wichtigsten Großstädten Westeuropas und jetzt wird in Basel das „ganz“ internationale Proletariat durch den Mund seiner Vertreter den europäischen Krieg, von dem ohnehin die Diplomatie aller Herren Länder versichert, er werde nicht ausbrechen, noch durch eine Friedenskonferenz beschwören. Das ist ein ungeheuer redseliger Friedenseifer, über den sich trefflich spotten und zeltlich schelten läßt, ohne daß doch eines von beiden praktische Bedeutung hat, obwohl sich gerade aus den sozialdemokratischen Friedensbroschüren in erster Zeit sehr wichtige Lehren erschließen lassen. Dazu ist allerdings zuerst das offene Eingeständnis nötig, daß für die Diplomatie von heute die Stimmung der breiten Massen ihres Volkes tatsächlich ein erheblicher Faktor in der Rechnung geworden ist, die im Krieg oder Frieden aufsteht. Ein Verdienst der Sozialdemokratie ist das nicht, die Entwicklung ist von der Umwandlung der Soldaten in Volksheld und dem Wachstum der Völker untrennbar. Außerdem bedeutet das Eingeständnis, daß die Wahl zwischen Krieg und Frieden durch die Volkstimmung mitbestimmt wird, keineswegs einen Freibrief für Wüstlinge der Revolutionsphrasen. Der Wille, Stimmungsumgebungen der Bevölkerung keine Schlingen zu legen, ist im Gegenteil mit dem Anspruch auf erste Selbstsucht derjenigen, die sich zum Sprachrohr der Stimmungen machen, durchaus vereinbar. Es ist also nicht das geringste dagegen einzuwenden, daß Redner, die im Plenausdruck so entseufsen, wie Herr Scheidemann in Paris es getan haben soll, recht nachdrücklich zum Schweigen gebracht werden. Die Stimmungsumgebungen selber unterdrücken oder unbeachtet lassen, hieße dagegen, sich bedeutender Weltzeichen, der Wegweiser für die wichtigste Staats-

bürgerliche Erziehungspositiv heraus, oder sie übersehen.

Genau genommen übersehen wir sie eigentlich schon lange genug, oder haben wenigstens bis jetzt nicht verstanden, sie nutzbar zu machen. Seit Jahren spielt in den Auseinandersetzungen mit der Sozialdemokratie deren Stellung zum Militarismus und zum Krieg eine Hauptrolle, ohne daß doch dabei etwas erhebliches herausgelommen ist. Begeht Herr Liebknecht oder sonst jemand hier oder irgendwo im Ausland ein antimilitaristische Medetorheit, schäumt der Jörn patienter nationaler Leute gegen die vaterlandslosen Gesellen hoch auf; bekümmert sich indessen Bebel, Noske oder Vollmar zu nationaler Selbstverständlichkeiten in erster Stunde, wird der eine wie der andere gehöhnt, im übrigen viel von der Stärkung des Nationalgefühls geredet, sonst nichts getan. Da bleibt natürlich der Wollensludenscheinortodorie der Sozialdemokratie die Bahn frei, und so lange sich das nicht ändert, wird sie bei jeder Gelegenheit in vollen Tönen gegen den Krieg demonstrieren, trotzdem sie sich selbst vielleicht am besten bewußt ist, damit mehr einem unbedeutenden Drang nach Lärm zu fröhnen, als wirkliche Kriegsabwehr zu leisten. Daß die ihre Grenzen hat, magte sein geringerer als Karl Rantisch schon eingesehen. In der „Neuen Zeit“ entschloß er sich nämlich das Verständnis, „es wäre aussichtslos, ja direkt verderblich in einer Bevölkerung die von allgemeiner Kriegsbegeisterung fortgerissen wird, durch Resolutionen oder gar durch die gewalttätige Unterdrückung durch den Waffeneinsatz, die Regierung in der Kriegsführung hindern zu wollen“. Er gibt also unumwunden zu, daß auch das Proletariat trotz aller Friedensdemonstrationen der Kriegsbegeisterung noch fähig ist, Leugner er es, brünette er aber nicht nur auf die italienischen Sozialisten verweisen werden, die dem irripolitischen Krieg durchaus nicht unhold waren, oder auf das Schreien jenes bulgarischen Gewölles an das internationale sozialistische Bureau, nach welchem auf dem Balkan die Kriegsbegeisterung inwieweit wenigstens den vorletzten Gewölles seinen sozialdemokratischen Antichristismus völlig vergessen gemacht hat. Es ist also durchaus möglich, auch in den „Europäern“ — um in Herrn Scheidemanns Pariser Stil zu reden — das Proletariat Kriegsbegeisterung zu er-

fassen, wenn — die Voraussetzungen dafür geschaffen sind, die bis jetzt noch fehlen.

Selbst die „Kreuzzeitung“ gab erst im letzten Sommer zu, daß ein Kabinettskrieg heute unmöglich ist. Dennoch würde ein morgen ausbrechender Krieg von den Massen unseres Volkes als Kabinettskrieg empfunden werden, weil sie mit den volkschicksalschweren Zukunftsproblemen nicht vertraut sind, deren Lösung zu sichern etwa der Gegenwartskrieg unvermeidlich ist. Aus blindem Vertrauen in die überlegende Weisheit der Diplomaten und Staatsmänner loht im 20. Jahrhundert keine Kriegsbegeisterung mehr auf. Wollen wir jemals einen „Volkkrieg“ führen, müssen wir schon jetzt beginnen, unser Volk darüber zu belehren, zur Abwehr welcher Daseinsgefahren für Deutschland und Deutschum ein Krieg notwendig sein könnte, und das beste Gegenmittel gegen den jetzigen Spindel sozialdemokratischer Friedensdemonstrationen wäre nachdrücklichste Aufklärung der breiten Massen darüber, daß die Möglichkeit der Erweiterung des Balkankrieges zu einem europäischen Ringen — wenn sie besteht — ganz gewiß nicht in der Sehnsucht Serbiens nach einem Abriehafen wurzelt. Der Streit Österreichs und Serbiens um ihn ist sicherlich nicht das Leben des Kerntes der Völkern unseres Volkes wert. Wenn er jedoch nur die lächerliche Ausprägung des neovaltigen Ringens ist, das sich seit Jahren zwischen zwei großen Mächtegruppen abspielt, nur das unheimliche Symbol von Daseinskämpfen zwischen Völkern und Massen, hat er wesentlich andere Bedeutung. Ueber sie aber haben wir zu den breiten Massen unseres Volkes noch kaum geredet, obwohl dies eben gerade ihr Verständnis entgegenbringen dürfte. Kriegsbegeisterung vorbereiten heißt, unser Volk der Arbeit lehren, daß im Leben der Völker Kriege dasselbe sind wie im Leben der Arbeiter Kämpfe um bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen. Jeder Arbeiter weiß, daß Lohnkämpfe heute nicht leichtfertig angezettelt werden, und kennt doch ihre gelegentliche Unvermeidbarkeit. Er wird auch die eines Krieges begreifen, wenn sie ihm überzeugend dargelegt wird. Das Leben der Völker ist wie das jedes ihrer Bürger Arbeit, nur im gewaltigsten Ausmaß. Nur um Lebens- und Arbeitsbedingungen der Völker kann es sich in einem Krieg zwischen wirtschaftlich hochstehenden

Völkern handeln, und gerade der Arbeiter wird verstehen, daß die Ziele eines Kampfes nicht immer die greifbare letzte Ursache von dessen Ausbruch sind, muß begreifen, daß ein Krieg, der vielleicht wirklich um einen Abriehafen ausbräche, doch ganz andere viel gewaltigere innere Ursachen hätte.

So zwischen Sein und Sein des Daseinskampfes der Völker zu unterbrechen, muß unser Volk jedoch gelehrt werden. Nur dann wird es eine Einigkeit bilden, die jede innerpolitische Meinungsverschiedenheit unterdrückt, sobald am Horizont der auswärtigen Politik sich eine Gefahr zusammenballt, wird Deutschlands Aufstehen um vieles wichtiger werden. Was wir der Pflicht aber gerecht geworden sind, sollten sozialdemokratische Friedensdemonstrationen nicht Jörn in uns auslösen, sondern das richtige Verständnis: „Nostra maxima culpa!“

Dem Frieden entgegen.

□ Berlin, 21. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Konstantinopel melbet der Draht: Ueber die Bedingungen für den Abbruch des Waffenstillstandes werden die Oberbefehlshaber der beiden Armeen nach heute verhandelt. Die Worte bezeichnet den Generalissimo Nazim Pascha, den General Jassch Pascha und den Generalkommandeur und Staatsrat Achmed Bey zu Delegierten für diese Verhandlungen. Auch der Name Osman Azami Pascha wird unter den Delegierten erwähnt.

□ Berlin, 21. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Paris wird gemeldet: In hiesigen unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß die Türken sich den Bedingungen der Verbündeten anbequamen werden, weil sie nicht anders könnten. Abschließliche Kunde gibt zwar noch eine gute Weile halten. Aber das Ende würde nach der Herbeischaffung schwerer Artillerie sowie verbesserter und eventl. sogar griechischer Verstärkungen hoch die Überwindung der Befestigungsanlagen sein. Dann wäre ein Einzug der Verbündeten in Konstantinopel nicht mehr zu verhindern, den die Boree jedoch unter allen Umständen ausgehindert wissen will.

Das „Echo de Paris“, das sich über diesen Punkt verbreitet, mißt dem Joren Fortschritt noch mehr Akzeptanz als Ehrgeiz an. Der König,

Senilleton.

Konstantinopel.

Von Kurt Hillberg

Konstantinopel, das gegenwärtig vor einem bedeutungsvollen Wendepunkt seiner Geschichte steht, hat sich den Ruhm, eine der schönsten und geschichtlich interessantesten Städte zu sein, durch alle Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag bewahrt. Schon die alten Perser haben sie für sich die überauswunderschönen Namen. Sie nennen sie die „goldene Krone aller Städte“, die Hauptstadt der Welt, die „Weltmutter“, die Herrin der beiden Kontinente und Meere“. Auch die Neueren preisen voll Bewunderung ihre unergleichen Schönheit und Lage. So sagt Hallmerager in seinen „Masiischen Fragmenten aus dem Orient“: „Stambul ist eine Welt für sich, eine Welt der Glückseligkeit, die der Widersprüche, hoffnungsvoll und einsam, Land und Wasser, das große Weltamphitheatrum voll Blumenbusch, Licht und Schatten.“

Wie auf dem Boden Athens und der ewigen Roma stehen hier die Gezeiten einer Geschichte von mehr als zwei und einem halben Jahrtausend an unseren Toren vorüber. Historische Ereignisse aus allen Zeitaltern zeigen sich hier an den Werten von einem Ende des Vespors bis zum anderen. Wurde er doch von Jafos auf seinem

Weg durchschiff. Mikard Diogenes hat hier in Gefangenschaft. Die Schiffe wurden von Harun al Raschid, Mohammed II., Gottfried von Bouillon und Dandolo besetzt. Unter den Herrern, die den Vespors überschritten, waren nicht nur jene der Kreuzfahrer, sondern auch die 700 000 Mann des Darus und die berühmten Jehusiansen. Herodot und Livius haben ihn besungen und seitdem viele Touristen und Zeitungs-schreiber. Jahrzehnt um Jahrzehnt sagt bedeutende Ereignisse der Geschichte des Vespors ein, und sie alle treten hier dem Reisenden viel unmittelbar vor Augen, dadurch, daß man genau alle Schandlöcher kennt, und alle Inseln, Vorgebirge und Burgen, Schlösser, Türme, Paläste heute noch erhalten sind. In verkehrsgeographischer Beziehung ist die Lage Konstantinopels unvergleichlich. Schon die wandernden Tiere, die vom Schwarzen und Mitteländischen Meere durchziehenden Flüsse haben die Vorteile des Hafens von Konstantinopel ausgedehnt und ihn heute als Laich- und Maststation auf ihrer Wanderung benutzt. Er ist von jeher ein ausgezeichnetes Sammelplatz für Fische gewesen, und das mag wohl in frühesten Zeit die uralten Handelskinder zu seinen Ufern gelockt haben. Noch heute ist der Fischfang im Vespors und im Goldenen Horn von großer Bedeutung. Bei den Belagerungen, welche die Stadt ausgehalten hatte, ist er zuweilen eine Nahrungsquelle gewesen, die man ihr nicht entziehen konnte. Das alte Byzanz führte daher nicht ohne Bedeutung einen Fisch auf seinen Münzen.

Wie die Murriffe und die Gestaltung der Kaiserpartien, so sind auch die des Festlandes bei Konstantinopel einer städtischen Anlage ungemein günstig. Der Hafen, das ihm abgetretene Marmarameer und der Vespors schneiden eine kleine hügelige Halbinsel heraus, die gleichfalls wie ein Stein gestaltet ist und einen vorzüglichen Wohn- und Bauplatz abgibt. Er ist auf drei Seiten durch Wasser gegen Angriff von Landseeren geschützt und bedarf auch auf der Landseite keiner ausgedehnten Verteidigungslinie. Es gehörte schon immer eine bedeutende Land- und Seemacht dazu, um diese Position zu bewahren. Konstantinopel ist daher im Laufe eines langen Bestehens viel häufiger angegriffen als erobert worden. Von der Zeit Konstantins des Großen bis zum Jahre 1204 wurde es nicht weniger als vierzehnmal vergeblich belagert. Auch seine Eroberung im Jahre 1204 durch die Kreuzfahrer und Venezianer gelang erst nach gewaltigen Kämpfen an Wasser und an Land. Das griechische Kaiserreich, nachdem es alle seine Provinzen an die Osmanen verloren hatte, existierte noch eine halbjährige Existenz hinter den Mauern und Gemäuern, welche die Halbinsel der Hauptstadt umgaben. Die Wasserarme und Festlandstücken, die bei Konstantinopel zusammentreffen, sind durch den Schutz, den sie gewähren, ebenso nützlich, wie sie aussehend sind durch die Hilfe reisender Naturforscher. Ramentlich ist auf der kurzen Wasserstraße, die zwei Meere vereinigt und zwei Kontinente trennt, alles zu sehen, was das vernünftige Auge sich wünschen mag. Für alles fernere,

was von einem Weltteil zum anderen hinreißt, für Meere und Karawanen, war hier der Weitertransport und der Übergang über das Wasser leicht. Schon im Altertum wußte sich daher Byzanz zu einer mächtigen Handelsstadt entwickeln, deren Bedeutung noch wuchs, als sie mit dem zunehmenden Abfall der Verbündeten wurde Byzanz der Stapelplatz jener Waren, die bisher in Rom Absatz gefunden hatten. Noch ehe die Stadt Residenz der Kaiser wurde, war sie durch ihre Lage an zwei Meeren inmitten von Ländern, die von jeher dem Handel zahlreiche Produkte geliefert, der bedeutendste Marktplatz im ganzen römischen Reich. Die berühmten Kaufleute des Mittelalters, die Venezianer, Genuesen und Pisaner, erkannten bald die Wichtigkeit Konstantinopels als Handelsstadt. Sie liehen sich daher in großer Zahl hier nieder. Auch heute noch ist Stambul, dessen unvergleichliche Vorzüge selbst die Türken nicht verwindern konnten, ein großer Markt, ein Völkermarkt, der die Weltprägnanz den Bewohnern zur anderen Natur werden läßt. Um dieses Meind zu schützen, haben die Türken den Vespors und den Hellespont stark befestigt. Batterien reihen sich an Batterien, so daß es wohl kaum einem Kriegsschiff möglich wäre, bis Konstantinopel voranzubringen.

Die Ueberreste aus Konstantinopels großer vorrätlicher Zeit sind nur noch spärlich. Gebirgen und fremde Eroberer haben zu gründlich ausgeräumt. Auch hier sind es nicht die türkischen Barbaren gemeint, denen wir die Verwüstung

so wird ausgeführt, wisse sehr wohl, daß ihm auch in absehbarer Zeit die türkische Hauptstadt in den Schoß fallen wird. Unter diesen Umständen werde er, wenn die Türken jetzt nachgeben, sicherlich von einem Einzug absehen, um weitere Katastrophen zu sparen. Als künftige Grenze wird hier eine von Rodosto nach Media gehende Linie angesehen, wobei Rodosto noch bulgarisch würde.

Was die Garnison von Adrianopel anlangt, so sei es möglich, daß man ihr die militärische Ehre eines freien Abzuges mit Waffen gestatte, vorausgesetzt, daß die Truppenmacht sofort nach dem Verlassen der Festung neutralisiert wird.

Aus Sofia geht hiesigen Zeitungen die Privatmeldung zu, daß die Stimmung dort gedrückt sei. Man habe in Sofia angefangen, ebenfalls recht kriegsmüde zu werden, was wohl in erster Linie den ungeheuren Verlusten zuzuschreiben wäre.

w. Konstantinopel, 21. Nov. In Bevollmächtigten für die Verhandlungen wegen des Waffenstillstandes wurden ernannt: der Generallieutenant der türkischen Armee Nazim Pascha, der frühere Chef des Generalstabes Fasset Pascha und Staatsrat Chaban Bey. Viel bemerkt wird, daß Bulgarien in seiner Antwort von der Ernennung von Bevollmächtigten zu Unterhandlungen sich nicht nur für den Abschluß des Waffenstillstandes, sondern auch des definitiven Friedens ausdrückt.

w. Konstantinopel, 21. Nov. Rasim Pascha telegraphierte gestern: Heute hat kein erster Kampf stattgefunden, es fielen nur vereinzelt Gewehr- und Kanonen-Schüsse. Waffen und Munition, die von den Bulgaren zurückgelassen worden waren, wurden von unseren Soldaten aufgeammelt.

Zur österreichisch-serbischen Krise.

Friedliche Lösung.

w. Wien, 21. Nov. Den Blättern zufolge bemerkte der Kaiser bei dem gestrigen Delegationssitzung in Budapest gegenüber den ungarischen Delegierten, er müsse die Bulgaren bewundern, wie sie sich im Kriege gehalten hätten. Andererseits wäre nicht zu begreifen, daß den Türken das Kriegsglück so wenig günstig gewesen ist. Der Kaiser erwähnte die Entscheidung der Konfultatsbeamten nach Brziven und sprach die Hoffnung aus, daß die Zeitungsmeldungen über die Vorgänge in Brziven sich als übertrieben herausstellen und die Angelegenheit eine friedliche Lösung finden würde.

Wien, 21. Nov. Ueber den Beschluß, den die serbische Regierung bezüglich der fremden Konfulten in den von den Serben besetzten Gebieten faßt, wird der „Politischen Korrespondenz“ aus Belgrad gemeldet, daß den Konfulten die durch die Militärbehörden bisher eingeschränkt gewesene Bewegungsfreiheit zwar wieder eingeräumt, ihnen aber die im Sinne der in der Türkei bestehenden Kapitulationen stehenden Befugnisse auch weiterhin nicht zugestanden werden.

Die Deutschen in Oesterreich und die Balkankrise.

w. Wien, 21. Nov. Gestern Abend fand eine massenhafte besuchte Versammlung der Deutschnationalen statt, in der zur Balkankrise Stellung genommen wurde. Unter stürmischem Beifall wurde eine Entschliessung angenommen, in der betont wurde, die Deutschen in Oesterreich seien, wie immer in schweren Zeiten, auch jetzt die verlässliche Stütze des Staates. Sie erblickten in einem hartnäckigen, gekunden Feinde die beste Bürgschaft für die wirtschaftliche und

kulturelle Entwicklung des Staates. Wenn auch die Deutschen die Politik des Landesvertrags auf dem Balkan nicht billigen könnten, so seien sie doch ebenso sehr Gegner einer schwächlichen Politik, welche die Forderungen der Feinde Oesterreichs nur ins Maßlose steigern müßten.

Unmenslichkeiten der serbischen Truppen.

w. Wien, 21. Nov. Der Berichtstatter der „Reichspost“, welcher sich drei Tage in Nißch aufhielt, berichtet über erschütternde Einzelheiten der von den serbischen Truppen begangenen Unmenslichkeiten an den gesangenen Türken und Albanen. Unter anderem erzählt ein Arzt des Roten Kreuzes in Nißch folgendes: Bei Kratovo ließ General Stefanowitsch hunderte gefangene Albanen in zwei Gliedern antreten, um sie mit Maschinengewehren niederzuschallen. Dazu erklärte der General, diese Leute müsse ausgerottet werden, damit Oesterreich seine albanischen Vögel nicht mehr finde. General Jipkowskij ließ bei Sjenika 950 albanische und türkische Notabeln niedermegeln, nachdem 10 000 Albanen dem Vorrücken der serbischen Truppen große Schwierigkeiten bereitet hatten.

Die Einnahme von Monastir.

Berlin, 21. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Belgrad wird telegraphiert: Ueber die Einnahme von Monastir laufen die verschiedensten Nachrichten ein, die auf Authentizität keinen Anspruch haben. So viel ist sicher, daß die früheren Meldungen über die Gefangennahme der ganzen in Monastir versammelten Türken unrichtig sind. Denn ein großer Teil der Türken ist durchgebrochen. Demzufolge bedarf auch die von offizieller serbischer Seite gemeldete Gefangennahme der vier Paschas noch einer Bestätigung.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 21. November 1912.

Stadtverwaltung, Viehzuchtgenossenschaft und Fleischversorgung.

Gegenwärtig finden in Bayern Verhandlungen mit einer Reihe von Stadtverwaltungen statt, die einen bereits abgeschlossenen, vom 1. Januar 1913 ab gültigen Vertrag der Stadtverwaltung von Bamberg mit der Genossenschaft Bayerischer Schweinezüchter und Schweinemäster die in Regensburg ihren Sitz hat, zum Muster haben. Das wesentliche, was hierbei in Frage kommt, ist, daß die Stadt im ersten Jahre einen Vorschuß von 60 000 Mk. der Genossenschaft zur Verfügung stellt, den diese nicht zu verzinsen braucht und zur Beschaffung von Futtermitteln verwenden kann. Da der Vertrag auf fünf Jahre lautet, sind weitere entsprechende Vorschüsse in den folgenden Jahren von der Stadt zu zahlen, die den Gesamtumfang von 170 000 Mark erreichen und entsprechend der Mehrlieferung von Schweinen abgestuft sind. Dieser Vertrag findet auch die Billigung der bayerischen Regierungskreise. Die Verpflichtungen der Genossenschaft bestehen darin, daß im ersten Jahre 2000, im folgenden 2600, ferner in den nächsten Jahren 3300, 4400 und 5700 Schweine geliefert werden müssen, die ein Gewicht von 200 bis 250 Pfund aufweisen und deren Preis für den Feinmer Lebendgewicht 50 Mark beträgt. Gleichzeitig hat die Stadtverwaltung von Bamberg einen Vertrag mit der Fleischerrinnung abgeschlossen, wonach in jeder Woche den Fleischern 40 Schweine zu liefern sind. Diese haben sich verpflichtet, daß der Verkaufspreis 80 Bfg. für das Pfund nicht überschreitet. Die schwedischen Verhandlungen, an

denen eine Reihe von Städten interessiert sind, versprechen Erfolg.

Deutsches Reich.

Gesellschaft für Soziale Reform. Am 27. und 28. November finden im Reichstagsgebäude Sitzungen des Vorstandes, des Hauptausschusses sowie der Unterausschüsse für Angestelltenfragen und für Arbeitsrecht statt.

Badische Politik.

Kirchlich-liberale Vereinigung.

Karlsruhe, 21. Nov. Als Programm der am 4. Dezember in Offenburg (vorm. 10 Uhr „zum Ochsen“) stattfindenden Herbstversammlung gibt der Vorstand an: 1. Statutenentwurf; 2. Diakonieverein und soziale Frauenschule; 3. Fall Traub; 4. Geschäftliches.

Eine Tagung des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes.

sh. Berlin, 20. November.

Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus ganz Deutschland trat hier im Hotel de Russie der Reichsdeutsche Mittelstandsverband zu einer Sitzung zusammen, in deren Mittelpunkt eine Erörterung über das geplante Reichs-Petroleum-Monopol stand.

Der Vorsitzende Dr. Eberle hatte für die Detaillisten einen besonderen Vorschlag ausgearbeitet, der dem Reichshauptamt bereits vorliegt. Er führte zu seiner Begründung u. a. aus: Das Wesentliche sei der Schutz des Konsums und der Detaillisten. Er würde am sichersten erreicht, wenn der organisierte Detailhandel die Vertriebsgesellschaft bilde oder doch die Namensaktion übernehme anstelle des Banken-Konfortiums. Denn so würden nur zwei Hände verdienen: Reich und Detaillisten; anderenfalls drei Hände: Reich, Banken-Konfortium und Detaillisten. Die 60 Millionen, die nach dem Entwurf ausreichen seien, würden die Detaillisten jedenfalls ganz aufbringen, sicher aber das Kapital der Namensaktion. Die kaufmännische Zeitung würden die Detaillisten ebenfugot besorgen wie die Banken. Eine Vertriebsgesellschaft der Detaillisten sei auch die einzig mögliche soziale Lösung der Organisation. Sie bedeute eine moralische und wirtschaftliche Stärkung des schwer ringenden Standes. Sie sei auch nötig, um kein schlechtes Beispiel für künftige Monopole zu geben. (Beifall und Weifall.)

Regierungsrat Reßner (Berlin) erklärte, die Reichsregierung beabsichtige mit dem Monopol die Interessen des Detailhandels in erster Linie zu wahren. Das Reichshauptamt bringe den Beratungen ein ganz besonderes Interesse entgegen und habe den Wunsch, daß die Verhandlungen ein Ergebnis zeitigen möchten, das für die weiteren Beratungen des Reichshauptamtes von Nutzen werden könnte. (Weifall.)

Justizrat Dr. Baumert (Spandau) sprach über die Kartell- und Trustfrage. Mit Zwang sei gegen die Trusts nichts auszurichten, hier helfen nur die Organisationen der Geschäftsleute. Die Form der Genossenschaft würde ihm auch bei der vorliegenden Frage das liebste sein, freilich nicht eine Genossenschaft nach den heutigen unzulänglichen gesetzlichen Bestimmungen. Konsumvereine und Warenhäuser dürften bei Einführung eines gesetzlichen Monopols nicht anders behandelt werden, wie die übrigen Geschäftsleute. Die ganze Sache müsse reiflich erwogen werden, weil das Petroleum-Monopol jedenfalls vorbildlich werden würde für andere Vorgänge auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens. — Regierungsrat Reßner: Es sei nicht seine Aufgabe, auf die von den einzelnen Rednern gebrachten Einwände gegen den Entwurf der Regierung zu antworten. Er wolle nur die Versammlung bitten, sich darüber zu äußern, wie sie sich die Ausführung ihrer Wünsche hinsichtlich der Einkaufsorganisation denke. Die Schwierigkeit liege nicht in der Verteilung des Petrolums, sondern im Einkauf. In dem Vorschlage des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes sehe er noch nicht den Ausweg, der zum Ziele einer

ausreichenden Versorgung Deutschlands mit Leuchtöl führe, das ja zum ganz überwiegenden Teil aus dem Ausland bezogen werden müßte. — Bürgermeister Dr. Eberle: Die Macht des Reichsmonopols dem Großverkauf gegenüber beruht nur auf der Macht des einheitlichen Einkaufs; sie ist also am größten bei ungebundener Hand. Auch die Detaillisten-Vertriebs-Gesellschaft kann den unabhängigen Werken eine gewünschte Stütze geben. Bilden die handarbeit-freien Werke die Deutsche Vertriebsgesellschaft, so hat der Konsum ebenfugot Schutz wie der Detailhandel. Die Vertriebsgesellschaft der Detaillisten ist dem Reich gegenüber wichtiger und fähiger, sie ist auch vollständiger. (Beifall.)

Nach weiterer Debatte wurde einstimmig folgende

Resolution

angenommen: Der Gesamtausschuß beschließt die anwesenden Herren Abgeordneten enthalten sich der Abstimmung, den Vorstand des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes unter Zuziehung der Herren Kaufmann Otto Vinke (Vorsitzender der Zentralvereinigung für Handel und Gewerbe), Statrat Hugo Seifert (Vorsitzender der Deutschen Zentralvereinigung für Handel und Gewerbe), E. A. Nicolaus (Bremen, Vorsitzender des Verbandes der Rabattvereine Deutschlands) und Dr. Biller (Geschäftsführer des Verbandes deutscher kaufmännischer Genossenschaften) im Sinne der Darlegungen seines Vorsitzenden Dr. Eberle bei der Reichsregierung und dem Reichstage vorzulegen zu werden.

Dem Ausschuss wurde sodann eine Zusammenstellung der Forderungen vorgelegt, deren Bewirkung in nächster Zeit von der Gesamtheit des selbständigen Mittelstandes mit aller Kraft angestrebt werden soll. Dieses Programm, das auch bei Parlamentswahlen benutzt werden soll, besteht aus einem allgemeinen Teil, aus Forderungen auf dem Gebiete der Staats- und Gemeindepolitik, der Steuerpolitik, der Gewerbe- und Handelspolitik und des Haus- und Grundbesitzes. Sämtliche Forderungen wurden einstimmig gebilligt. — Mit besonderem Interesse nahm die Versammlung die Vorschläge des Vorsitzenden Bürgermeisters Dr. Eberle über die Verbesserung des Submissionswesens und über die Reform des mittelfränkischen Kreditwesens entgegen. Zur Durchführung des angemessenen Preises soll die Errichtung eines Reichssubmissionsamtes, sowie die Gründung von Landes- bzw. Provinzialsubmissionsämtern nach den Vorschlägen des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes angestrebt werden. Bezüglich der Verbesserung des Kreditwesens soll die Hilfe der Sparkassen mehr als bisher in Anspruch genommen werden. Das Mittelstandsprogramm wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Im Anschluß hieran hielt Direktor Böcke (Leipzig) einen Vortrag über die große Notlage, in die das gesamte elektrotechnische Installationsgewerbe durch die Monopolbestrebungen der großen Elektrizitätsfirmen geraten ist. Die Versammlung stellte sich auf den Standpunkt, daß kein Mittel unversucht gelassen werden dürfe, um das mittelständische Installationsgewerbe vor dem Ruin durch die Konzentrationsbestrebungen des Großkapitals zu schützen.

Damit waren die Beratungsgegenstände erschöpft und die Versammlung wurde vom Vorsitzenden in der üblichen Weise geschlossen.

18 Saccharin-Schmuggler vor Gericht.

sh. München, 21. Nov.

(Von uns. Korresp.)

In das Treiben der Saccharin-Schmuggler wird ein Prozeß interessante Einblicke gewähren, der heute vor dem Landgericht I seinen Anfang nahm und sich gegen nicht weniger als 18 Angeklagte richtet. Der Saccharin-Schmuggel hat namentlich in der letzten Zeit einen ganz ungeheuren Umfang angenommen. Auch hohe Strafen haben dem Treiben keinen Einhalt tun können, da das Geschäft eben ausnehmend lohnend ist und

lung dieser schönen Welt zu danken haben, sondern um schlimmsten haben die mit dem heiligen Zeichen geschmückten Heerführer des dritten Kreuzzuges gehandelt, und sie haben ihr Herzensvergnügen so gründlich betrieben, daß den Türken fast nichts mehr zu tun übrig blieb. Die schlaue Venetianer verstanden es im Interesse ihrer eigenen Politik, den dritten Kreuzzug anstatt nach Jerusalem nach Konstantinopel zu leiten, und nach tapferer Verteidigung fiel die Stadt in die Hände der Abendländer. Die prachtvollen Kaiserpaläste gingen in Flammen auf, die Marmerbilder wurden zertrümmert, die Metallstatuen eingeschmolzen, selbst die Kirchen und Gräber fanden keine Schonung. Die Venetianer machten infolgedessen eine rühmliche Ausnahme, als sie wenigstens einen geringen Teil der allgemeinen Vernichtung entzogen, um ihn zur Ausschmückung ihrer Vaterstadt nach Venedig zu überführen. Heute befinden sich auf dem einst berühmten Hippodrom nur noch dürftige Überreste: ein Obelisk, den einst Theodosius der Große aus Regypten gerodet hatte, der wie alle Bauwerke dieses wunderbaren Landes selbst stärker als die Allgewalt der Zeit zu sein scheint. Zwischen den beiden Obelisk steht die sogenannte bronzene Schlangensäule, ein Rest von dem ehernen Drachentisch, den das gerinnte Griechenland in Erinnerung an den schönsten Sieg über die persischen Barbaren in Delphi aufgestellt hatte, und den Konstantin der Große aus dem Heiligthum Apollo mit anderen Schätzen entführt hat. Einer der in geschichtlicher Beziehung interessantesten Wege in Konstantinopel ist noch dem

Zeugnis aller Reisenden ein Spaziergang um die Mauern der Landseite vom Schloß der sieben Türme. Es soll nichts Kaltes geben als diese halberfallenen, von dichtem Fleu umrankten und von uralten Säulen beschatteten Mauern und Türme. Bergauf, bergab zieht sich die unabsehbare Doppellinie der Mauer. Bald scheint sie, in eine Tallenkung hinabsteigend, in die Erde zu versinken, bald hebt sie sich auf der Spitze eines Hügel vom blauen Grunde des Himmels ab, unendlich vielgestaltig in den Formen ihrer Ruinen, an vielen Stellen von einer üppigen Vegetation überwuchert, die sich in ihren Spalten emporwürgelt, durch die Finnen in zierliche Gucklinden zurückfällt und wieder hinaufsteigt bis zur Höhe der Türme. Fast keiner der gewaltigen Türme ist unversehrt. Hier ist einer eingestürzt, und im Graben liegen kolossale Mauerstücke, die trotz des Falles nicht gebrochen sind. Dort ist nur die Mauerkrone vom Haupt gefallen, während die breiten, klaffenden Ritze in den kümmerlichen Resten eines nur noch dreiseitigen Turmes jeden Augenblick den Einsturz befürchten lassen. Von Zeit zu Zeit öffnet sich eine breite alte Bresche, die, obgleich nach der Eroberung geschlossen, doch den wiederholten Erdbeben nicht standgehalten hat, heute ein herabes Zeugnis von der Wut ihrer Angriffe. Alles ist kolossal, wild verworren, voll Majestät und Größe, von erhabener und doch Trauer wedender Schönheit, die durch die Einsamkeit und Verlassenheit der Gegend, durch die Grabeshülle unter den schweigenden dämmernden Zypressen nur erhöht wird. Söbe man nicht hier

und da über der langgedehnten Linie den Hofmann auf der Spitze eines Minarets glänzen, der uns daran erinnert, daß der Islam hier seine Hauptstadt hat, man möchte nicht mehr an das Stambul des 19. Jahrhunderts. Man sieht vor der Stadt Konstantin, amte die Luft des 5. und läßt sich in die furchtbare Katastrophe des 15. Jahrhunderts versetzen. Nur wer den unaußersichtlichen Eindruck, den dieses selbst in seinen Ruinen, noch imposante Bauwerk auf den Besucher übt, genossen hat, versteht das bewundernde Lob des Manuel Chrysoloras, der die Mauern Konstantinopels denen Babylons zur Seite stellt. (Vgl. P. Leonhardi, Konstantinopel und Umgebung.)

Da, wo die alte Stadtmauer das Normaromeer verläßt und sich nordwärts wendet, liegt die gewaltige Mauer einer dämmernden Zwingburg aus entsephlich klatter Zeit: das Schloß der sieben Türme. Hier war der Schauplatz jener unzähligen geheimnisvollen Morde, mit denen die Nachfolger des Propheten ihre grausame Lust befriedigten. Hier haben die von den aufständischen Janitscharen entthronten Sultane, wenn sie nicht logisch erschossen wurden, ihre Freiwelt in einfacher Hast und beständiger Todesangst gehaßt. Hier wurden einst die Köpfe der hingerichteten Wesen als schreckliche Wahrzeichen aufgesteckt. Das Innere des Schloßes bietet jetzt überall ein trauriges Bild des Verfalls. Die Gebäude sind verschwunden, eine üppig wuchernde Vegetation hat von dem Hofe Platz ergriffen, einige Zypressen und Blatzen beschatten eine zerfallene Heine Moschee. Schlingpflanzen klettern empor zu den Finnen

und Schiefsharten. Dem Schloß der sieben Türme gegenüber flankieren zwei mächtige Pavilone, das sogenannte Goldene Tor. An den südlichen der beiden Tortürme knüpfen sich schreckliche Erinnerungen. In seinem Erdgeschoß wurden die Staatsgefangenen hingerichtet, ihre Köpfe wurden in einen Brunnen, den sogenannten Blutbrunnen, geworfen, dessen Öffnung im Fußboden jetzt durch zwei Steinblöcke verdeckt ist. Durch das Goldene Tor zogen die festgekrönten Kaiser im Triumphzug in die Stadt. Nach einer alten türkischen Prophezei, die Veranlassung zur Vermauerung des Tores gab, werden die künftigen Eroberer Konstantinopels durch dieses Tor eingehen. Hier an den Mauern von Konstantinopel, am Tore des heiligen Romanos, hat sich der letzte Akt der jammervollen Tragödie abgespielt, die der türkischen Herrschaft vorausgegangen ist. Top Kapu nennen die Türken die ehemalige Porta, Kanonentor, denn hier ließ Mohammed II. seine von dem Ungarn Urban fertigte Mieskanone aufpflanzen; hier fand sein Hauptangriff statt, und hier leitete Konstantin persönlich die Verteidigung. Und als die Janitscharen nach entscheidendem wildem Ringen durch die Bresche brachen, warf der letzte byzantinische Kaiser den Purpur fort und stürzte mitten ins dichteste Gewühl, um kämpfend und sterbend den Untergang seines Reiches mit seinem Blute zu besiegeln. Die Türken aber haben zur Erinnerung an diesen Tag über dem Tor zwei Kanonengänge einmauern lassen. Unter dem Tore des heiligen Romanos steht

eine Person bei einem einzigen glücklichen Schuss mehrere hundert Mark verdienen kann. Bekanntlich ist in Deutschland nur eine einzige Fabrik berechtigt, Saccharin herzustellen, das lediglich zu wissenschaftlichen und Heilzwecken von den Apothekern abgegeben werden darf. Dagegen wird das Saccharin in der Schweiz in verschiedenen Fabriken hergestellt und mit deren Fabrikaten ein umfangreicher Handel auf geheimem Wege nach Deutschland und Oesterreich betrieben. Es sind bereits eine ganze Reihe von Schmugglerbanden erwischt worden, aber immer wieder bilden sich neue Gesellschaften. Die Ermittlungen der Behörden haben ergeben, daß die Schmugglerzentrale sich in Zürich befindet und man annimmt, daß alljährlich Saccharin im Werte von über 2 Millionen Francs nach Deutschland und Oesterreich geschmuggelt werden.

Bei der Festnahme früherer Banden haben sich teilweise dramatische Szenen ereignet. Eine Bande betrieb den Schmuggel mit einem Automobil. Als dieses von einem Schahmann angehalten wurde, schlugen die Insassen ein waghalsiges Tempo ein und zwangen bedurch den Schahmann, der bereits das Trittbrett festlegen hatte, zum Wippen. Das Schmuggelgeschäft wird ganz kaufmännisch betrieben. Von der Zentrale in Zürich aus werden verschiedene Agenturen in München, Straß, Prag und Wien unterhalten. Zur schriftlichen Verständigung bedienen sich die Schmuggler einer Geheimchrift. Sie haben fest angestellte Personen in ihren Diensten, welche regelmäßig die Abnehmer besuchen. Mit Vorliebe werden von ihnen Frauen angeheuert, in deren Kleider sich die Schmugglerware am leichtesten verbergen läßt. In jedem Kilogramm verdienen auch die Unteragenten nach ca. 25 Mark. Als Umhüllung für das zu schmuggelnde Saccharin werden alle möglichen Gegenstände benutzt, die sich ausböhlen lassen.

Auf eine besonders ingenieure Idee ist ein anscheinend chemisch gebildeter Schmuggler gekommen. Das Saccharin geht mit verschiedenen Fetten eine Verbindung ein, läßt sich aber aus dieser Verbindung wieder ausziehen. Der betriebsame Mann mischte nun Saccharin mit Wachs und formte aus dieser Masse Kerzen. Dann gründete er in einem Schweizer Wallfahrtsorte eine Handlung mit Rosenkränzen, Gebetsbüchern, geweihten Kerzen und anderen Devotionalien. Von dieser unscheinbar harmlosen Handlung aus gingen die angeblich in dem Wallfahrtsorte gewählten Kerzen zu Tausenden nach Oesterreich und Deutschland, wo sie, allerdings weniger wegen ihrer Geweihtheit, willige Abnehmer fanden. Ein einfacher Prozess genügt dann, um das Saccharin aus dem Wachs wieder herauszusuchen. Bei der gegenwärtigen gerichtlichen Verhandlung benutzten die Hauptbeschuldigten ebenfalls ein Automobil, um die Strecke Zürich-München zurückzulegen; jede Fahrt kostete ihnen 2000 Mark, und doch brachte das Geschäft genug ein, um herrlich und in Frieden leben zu können. Dem Haus der Bande ist es gelückt zu entkommen. Es wird sich wahrscheinlich in der Schweiz aufhalten. Die Angeklagten gehören allen möglichen Berufen und Ständen an, Männer, Frauen und Mädchen.

Das Eisenbahnunglück bei Leopoldshöhe vor Gericht.

2. Verhandlungstag. Vormittagssitzung.

T. Freiburg, 20. November.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die heutige Verhandlung bringt die Zeugen-entnahme; es sind im ganzen 22 Zeugen geladen. Das Freiburger Publikum bringt dem Prozeß nicht das gleiche Interesse entgegen, wie dies beim Prozeß vom Mühlheimer Eisenbahnunglück der Fall war, die Tribüne ist nur schwach besetzt.

Als erster Zeuge wird aufgerufen Oberbetriebsinspektor Seyfried-Wasel, dessen Aufsicht die Station Leopoldshöhe unterstellt ist. Er gibt die einzelnen Dienstbestimmungen für die Station Leopoldshöhe bekannt und bemerkt,

daß der neue Personendachhof Leopoldshöhe im Frühjahr 1910 dem Betrieb übergeben worden ist, was einige Veränderungen in der Gleisanlage zur Folge gehabt habe. Für die Güterzüge wurde ein neues Anfahrtsgleise nach Wasel geschaffen, das am 1. April 1912 in Betrieb genommen werden sollte. Dagegen sollte das Gleise 66 außer Betrieb gesetzt werden. Daß dieses Gleise am 30. März schon teilweise abgebrochen wurde, hatte der Zeuge nicht gewußt und konnte auch keine diesbezüglichen Weisungen gegeben haben. Der Abbruch des genannten Gleises ist auf Weisung der Bahnbauinspektion geschehen und weder die Inspektion, noch der Bahnhofs Vorstand Leopoldshöhe hatte Kenntnis davon. Das abgebrochene Gleise war durch ein Warnungssignal gekennzeichnet, aber das Nachsignal scheint nicht genügend beachtet worden zu sein.

Es entspinnt sich nun zwischen dem Vortragenden, den technischen Sachverständigen, dem Zeugen und den Verteidigern eine längere Kontroverse über die Verantwortlichkeit wegen des abgebrochenen Gleises und die Unterlassung der Kenntnissgabe an die Betriebsinspektion. Es wurde zwar festgestellt, daß das Gleise durch ein Warnungssignal gekennzeichnet war, aber die beiden Verteidiger sind der Ansicht, daß der Abbruch des Gleises durch den Bahnhofs Vorstand dem Rangierpersonal hätte mitgeteilt werden müssen. Auf Befragen erklärte der Zeuge in Uebereinstimmung mit dem Sachverständigen Oberbetriebsinspektor Vertram, daß das Rangierpersonal auf der Station Leopoldshöhe vollständig genügend war, weil auch das Jugpersonal beim Rangieren mitwirken mußte; auf Personalmangel dürfe das Unglück nicht zurückgeführt werden.

Der zweite Zeuge, Bahnhofs Vorstand Rees-Leopoldshöhe, schildert, daß ein Teil des Dienstpersonals sich über schweren Dienst und ungeeignete Dienstverteilung beschwert habe. Er habe mit den Leuten verhandelt und eine Dienstverteilung getroffen, mit welcher sich diese zufrieden gaben. Der Zeuge wird sodann über die Vorgänge bei der Entgleisung befragt, die sich in der Hauptsache mit dem bedenklichen Weisungssignal ist; er behauptet, daß das Warnungssignal von dem Lokomotivführer sehr wohl gesehen werden mußte. Ueber den Dienst auf dem Bahnhof Leopoldshöhe sagt der Zeuge, daß er teilweise streng, dann auch wieder weniger streng gewesen sei; es sei richtig, daß sich der Angeklagte Argus einmal über strengen Dienst beklagt habe. Daß zu Anfang des Jahres das Personal um drei Mann vermindert worden, wird vom Zeugen angegeben; durch die Inbetriebnahme der neuen Einrichtungen sei der Dienst vereinfacht worden; beschäftigt wird auch die Frage des Verteidigers, daß das Rangierpersonal auf Verlangen des Stationsvorstandes vermehrt worden sei. Nach einer ziemlich scharfen Kontroverse zwischen dem Verteidiger und dem Vortragenden wurde festgestellt, daß der Mitarbeiter von Weiskinger, Kupp, keine Pflicht gebüßt verlegt habe.

Darauf tritt eine dreistündige Mittagspause ein.

Nachmittagssitzung.

Das Zeugenverhör zieht sich langsam hin. In der Nachmittagssitzung wird als erster Zeuge aufgerufen Oberingenieur Decht bei der Generaldirektion, der bekundet, daß eine Abordnung Rangierer von der Station Leopoldshöhe bei ihm vorstellig war, um die Einsetzung eines Rangierobmanns zu verlangen. Bahnbauinspektor Seyfried-Wasel leitet die Verantwortung dafür, daß der Betriebsinspektion keine Mitteilung von dem Gleisabbruch gegeben wurde, ab, weil das Gleise schon vor dem Unfall vom Betrieb ausgeschaltet wurde und zum Abbruch bestimmt war. Ueber die Frage des Abbruchs und die gegenseitige Verständigung zwischen Betriebsinspektion und Bahnbauleitung entspinnt sich eine längere Auseinandersetzung, die aber wenig Positives ergibt. Diese Frage hat noch keine völlige Klärung gefunden und ein Verteidiger meinte, da müsse in der gesamten Verwaltung ein Organisationsfehler vorliegen.

Zur Abklärung kommen nun eine Anzahl Mitarbeiter der beiden Angeklagten, die über die Dienstverteilung, die Arbeitsleistung, die Frage einer allfälligen Ueberanstrengung, Charakter und Tüchtigkeit der Angeklagten befragt wurden. Ihre Aussagen gehen teilweise auseinander, doch lauten sie meist entlastend. Das Zeugenverhör wird noch den größten Teil des dritten Verhandlungstages in Anspruch nehmen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 21. November 1192.

Verband badischer Handwerker Genossenschaften im Jahre 1911-12.

Der Verband ist im Berichtsjahre in seiner Entwicklung wieder um eine gute Stütze vorwärts gekommen und hat im ganzen 10 neue Genossenschaften gewonnen. Von letzteren bestand eine schon früher, alle übrigen dagegen, und zwar drei im Bäcker-, vier im Konditor-, eine im Schneidergewerbe und eine Einziehungsgenossenschaft sind neu gegründet worden. Der Verband setzt sich nunmehr zusammen aus 35 Einkaufs-Kolstoffgenossenschaften, 8 Magazin- und 2 Werkgewerben, 4 Produktivgenossenschaften, 1 Kraftabzug- und 1 Einziehungsgenossenschaft, insgesamt aus 51 Genossenschaften mit 2236 Mitgliedern. Den stärksten Zugang brachten die Genossenschaften im Bäcker- und Konditorgewerbe mit zusammen 104 Mitgliedern; es sind dies die Einkaufsgenossenschaften der Bäcker in Hehl, Baden-Baden, Karlsruhe und die Hefebezugs-genossenschaft der Bäcker in Offenburg. In nächster Zeit können dem Verband wahrscheinlich noch 4 weitere Werkgewerben zugesichert werden. Durch die Bemühungen des Verbandes ist im Berichtsjahre ein Zusammenschluß der Bäcker- und Konditor-Genossenschaften zu gemeinschaftlichem Einkauf zustande gekommen, und es besteht die Aussicht, daß sich die Vereinigung bei guter Weiterentwicklung in eine Zentral-Einkaufsgenossenschaft der Bäcker umwandeln wird.

In eigenen Geldern verfügten die einzelnen Verbandsgenossenschaften im abgelaufenen Geschäftsjahre zusammen über 460 410 Mark in Geschäftsanteilen und 174 460 Mark in Rücklagen. Diefen 634 870 Mark gegenüber standen ihnen an fremden Geldern 1 841 736 Mark zu Gebote, d. h. etwa das Doppelte der Summe. Die geschäftlichen Erfolge der Verbandsgenossenschaften sind im allgemeinen nicht nur befriedigend, sondern günstige zu nennen; sie zeugen von der segensreichen Arbeit des genossenschaftlichen Gemeinns im gewerblichen Mittelstande unseres Landes. Bei einem Warenumsatz von 8 706 480 Mark wurde ein Gesamtgewinn von 179 097 Mark erzielt. Die Geschäftsanteile haben sich teilweise recht hoch verzinst, so bei den Bäcker-Genossenschaften mit 32,2 Prozent, bei der Einkaufsgenossenschaft der Kleindrucker mit 24,3 Prozent, bei den Preisvergenossenschaften mit 28 Prozent. Geschäftlich sehr gut entwickelt hat sich auch die dem Verband angeschlossene Einkaufsgenossenschaft der Sijper- und Stultenmeister Süddeutschlands. Diese ist zu dem Entschluß gekommen, die Errichtung eines eigenen Sijperwerkes in die Wege zu leiten. Die Verzinsung der Geschäftsanteile erreicht bei ihr 56,7 Prozent, bei der Unterbabilischen Baumaterialien-Einkaufsgenossenschaft 37 Prozent, bei den Maler- und Tischler-Genossenschaften 28,8 Prozent und bei der Genossenschaft des Süddeutschen Messerschmiedverbandes 13 Prozent.

Werkgenossenschaften gehören dem Verband erst 4 an, sie befaßen sich insbesondere mit der Haut- und Lederwertung und mit der Wertung der Wäffe; hinsichtlich ihrer Gewinnergebnisse stehen sie mit 65 Prozent an erster Stelle. Bei den Schuhmachergenossenschaften macht der erzielte Reingewinn 29,5 Prozent des Betrages der Geschäftsanteile aus; diesen geschäftlichen Erfolg haben sie größtenteils, d. h. soweit er den billigen Einkauf von Rohstoffen betrifft, der Wirksamkeit ihrer Zentral-Ein-

kaufsgenossenschaft in Mannheim zu verdanken. Auch im Schuhmachergewerbe steht für die nächste Zeit ein Zuwachs an Genossenschaften für den Verband zu erwarten. Nicht recht vorwärtsgehen will es mit dem Beitritt der Tapeziers; wiewohl gerade die Karlsruhe- und Verfaßgenossenschaft ganz schöne Erfolge zu verzeichnen hat; der Gewinn beläuft sich hier auf 36 Prozent. Auch bei den Schlossern und Schneidern haben sich die geschäftlichen Ergebnisse ziemlich günstig gestaltet. Bei den Schreibern entspricht der Reingewinn nur einer Verzinsung von etwa 4 Prozent. Mit Hilfe des Verbandes ist es der Holzwarengenossenschaft Bernau, deren Vertrieb eine namhafte Erwerbsstelle der dortigen, größtenteils landwirtschaftlichen Bevölkerung bildet, gelungen, neuerdings zwecks Erleichterung ihres schwierigen Absatzes mit landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbänden in Geschäftsverkehr zu treten.

Auch die Kraftabzugsgenossenschaft Herrried, die seinerzeit zur Unterstützung der Handwerker auf dem Wald gegründet wurde und nach dieser Richtung hin sehr segensreich gewirkt hat, entwickelt sich mit der Zeit günstiger. Eine ganz neue Art von Genossenschaften im Verband sind die Einkaufsgenossenschaften der Konditoren von Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe und Pforzheim. Sie bezwecken den Vertrieb von Speiseeis in den Straßen der Städte und haben sich bis jetzt gut entwickelt. Von ihnen haben 3 auch den gemeinschaftlichen Warenbezug als Genossenschaftszweck in ihre Statuten aufgenommen. Die gleichfalls neu eingetretene Einziehungsgenossenschaft Mannheim befaßt sich mit dem genossenschaftlichen Einzug von Forderungen; ihre Errichtung ist zurückzuführen auf einen Beschluß des Handwerks- und Gewerbeamtorgans.

Unter den Einnahmen des Verbandes für das Geschäftsjahr 1911/12 in Höhe von 9201 Mk. befinden sich der ordentliche Staatszuschuß mit 3800 Mk., ferner 1800 Mk. an außerordentlichen Zuwendungen der großherzoglichen Regierung, die Beiträge der Genossenschaften mit 1555 Mk. und jene der Handwerkskammern mit zusammen 1800 Mk. Der Haushaltsplan 1912/13 rechnet mit einem ordentlichen Staatszuschuß von 4000 Mk. Als Vermögen des Verbandes kommen 524 Mk. in Betracht. Die Entwicklung des Verbandes zeigt, daß das Handwerker-Genossenschaftswesen von Jahr zu Jahr an Umfang und Bedeutung gewinnt. Im letzten Geschäftsjahre haben 13 Genossenschaften durch Vermittlung des Verbandes zu den Kosten der ersten Errichtung von der großherzoglichen Regierung Beihilfen in Höhe von zusammen 6000 Mark erhalten.

Verfeßt wurde Haussekretär Georg Rinl in Wilingen nach Karlsruhe.

175 000 kaufmännische Stellen besetzt. Der bekannte Hamburger Verein für Handlungs-Commis von 1888, der bereits über 116 000 Mitglieder zählt und in den letzten Jahren von allen Privatbeamten-Verbänden den größten Mitgliederzuwachs hatte, vermittelte am 21. November die 175 000te Stelle. Die 150 000te Besetzung hat der Verein erst im August 1910 zu verzeichnen gehabt, sodas weitere 2500 Stellen in einem Zeitraum von zweieinhalb Jahren durch ihn vermittelt worden sind. Gleiche Erfolge sind bislang von keiner ähnlichen Organisation erzielt worden. Während der Verein zur Besetzung der ersten tausend Stellen fast zehn Jahre gebraucht, hat er in den letzten beiden Jahren diese Anzahl von Stellen durchschnittlich in 28 Arbeitstagen vermittelt. In jedem einzelnen Arbeitstage werden jetzt durchschnittlich 35 Besetzungen erzielt.

Jugendbund für staatsbürgerliche Erziehung, Mannheim. Am Mittwoch eröfnete der Jugendbund für staatsbürgerliche Erziehung sein Winterprogramm mit einem Vortrag des Herrn cand. jur. Ludwig Marcus über „Die Geschichte der deutschen Reichsverfassung“. Die Versammlung war vorzüglich besucht, was wohl von dem regen Interesse für derzeitige Veranstellungen Zeugnis ablegt. Nach kurzen Begrüßungsworten des Herrn cand. math. Bauer ergriff der Referent das Wort. Ausgehend von den Frei-

sich der Weg in das Tal des Lykos hinab, überschreitet eine antike Wasserleitung und erreicht beim Hebdomonpalast die Stelle, wo die Mauer des Theodosius aufhört und die des Heraclius anfängt. Sie ist nur zwei Jahrhunderte jünger, und mit ihren mächtigen Türmen vorzüglich erhalten. Hier ist das interessanteste Viertel des alten Konstantinopel. Der Hebdomonpalast, auch Palast des Belisar genannt, ist das einzige wenigstens teilweise erhaltene Wohnhaus aus der Kaiserzeit, ein mächtiges dreigeschossiges Gebäude, von dessen früherer Bestimmung man nur weiß, daß zu Beginn der Türkenherrschaft Gensanten darin gehalten wurden. Der Blachernenpalast, der nicht weit davon gleichfalls an der Mauer gelegen war, war die berühmte Residenz der letzten byzantinischen Kaiser, von deren Bruch die Kreuzfahrer nicht genug erzählen konnten. Der Palast ist vom Erdboden verschwunden, nur ein Teil seiner Fundamente existiert noch. Besser ist es dem Turm ergegangen, den Isaac Anselos zum Schutz des Blachernenpalastes gebaut hat, und daneben dem Anthemasturm. Unter dem letzteren hat man erst in neuerer Zeit ungeheure Gewölbe aufgefunden, die sich bis zum Palast hinziehen und als Kerker für die unglücklichen Opfer byzantinischer Tyrannen gebildet haben. Der entsetzliche Anthemasturm mit seinen unterirdischen Kammern steht noch heute und starrt mit seinen leeren Fensterhöhlen trotz in unser Jahrhundert hinein; aber die Kaiser sind längst verschwunden, und selbst von der Stätte, wo sie gewohnt, ist kaum mehr übrig als der Rome Palast.

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Konzertnotizen.

Für das Konzert von Otto Joh (Klavier) und Fritz Dietz (Violine) am Montag, den 20. November, abends 8 Uhr im Musiksaal haben die Künstler folgende Programme gewählt: 1. S. Bach: Sonate E-dur. 2. A. Rossini: Sonate B-dur. 3. P. Beethoven: Sonate C-dur op. 30 Nr. 3. Kertentwurf bei Dietz.

Das Programm des am Freitag stattfindenden 21. Singschells-Konzerts (Schauspielhaus, 8 Uhr) hat. Kommandantinnen bezieht auf die Künstlerin als italienische Ueber und Arien, welche die ital. Sängerin in den verschiedenen Stücken zu Gehör bringt, so wie sie jedes Kompositur die besten der von Dramatisten bis zur Tantelei und Komplexion. Dies ist eine Kunst, welche eine große Klängeffektivität und Studien von Seiten des Sängers erfordert.

Die Schindler-Kaufmannschaft bei Bad. Im Kunstsaal sind nun nochmals Werke Theodor Schindlers aufzunehmend angeschafft und zum höchsten Preis verkauft. Es sind Bilder, die meistens von früheren Ausstellungen her bekannt sind, von der Baden-Baden Ausstellung (die Name und das dekorative Schmuck) und von den verschiedenen Ausstellungen in der hiesigen Kunsthalle (die großen Bauernbilder). In habe mich bei diesen Anfällen bereits mit ihnen befaßt. Nun sind für mich einige Aere Landschafte, die von Schindler, dieser Empfindung und wahrhaftem Naturgefühl zeugen. Sie sind zwar etwas matt in der Farbe und erdichteten da, wo sie sonst sein sollen, aber etwas trüb. Das im Szenario dieser Aeren mit den neueren Bildern kann man sehen, wie Schindler immer mehr zu einer erhöhten Farbhäufigkeit zu gelangen sucht und gelangt ist.

Zwischen den Bildern, so verschieden sie sind, behält doch ein innerer Zusammenhang, der offenbar im Wesen des Künstlers besteht: der Ausdruck des friedlichen, kultivierten, vertrauensvollen, so oft begog-

lichen, was ebenso zur Erscheinung kommt in den erwähnten Landschaften wie in dem Bauern mit der roten Weste, der da, die Hände dreht auf die Schenkel gelegt, ins Leben hinein blickt und der mit dem Mißtrau „Richter“ gar nicht zu tun hat.

So dieses Ereignis formal überleitet ist, wird unter Gebühl nicht recht froh, denn der Werkzeil zwischen der dem Künstler eigenen seitlichen Disposition und seiner wätereischen Ausdruckswelt wird sichtbar. Dieser Widerspruch tritt besonders deutlich in Erscheinung bei den Bildern, die stille vorräumliche Strafen und Gaden schildern. Die gewollte Stimmung ist hier fast immer vorzüglich gelungen, doch behindert die formale Behandlung, die Pflicht der archaischen Bilderzählung, eine friedliebende materielle Fälschung. Doch wo der Künstler Temperament und Wiederzue in Einklang bringt, gibt er sein Vorzügliches.

Es ist auf die Ausstellung, in der man das Können des immortischen Künstlers mit Eigenem und Fremden verfolgen kann, besonders wertvoll.

Academie für Jedermann.

In seinem letzten Vortrage „Einführung in die Kunstgeschichte“ behauptete Herr Dr. B. B. vor allem als Grundgedanke bei allen archaischen hervorragenden Bauwerken das Stochastische, das dem Gebäude die Seele des Ausdrucks verleiht. Im ersten Teil des Abends wurden Bilder griechischer und römischer Bauwerke gezeigt, die das Stochastische, das Kraftvoll-Zelbstbewußte der Architektur vor Augen führten. Aus verschiedenen Bauwerken des vorliegenden Jahrhunderts spricht Überdies, so besag Herrschaft, bei anderen wieder das Lebensvolle (Dionysus von Pital und Wehrhaftigkeit) (Mozartische Bauwerke). Bei allen aber hind immer wieder die Weisheit des Kosmos betont und die Auszubildung in Ruhe und Harmonie. Die zweite Kategorie bildete die geistliche und archaische archaische Gebäude aus neuerer Zeit, die in ihrer ungeschickten Übermaßhaftigkeit sich (nicht in die Landschaft einfügen. Wie wohlwollend waren die Verdandis aus älterer Zeit. Das ist die erste-

überwiegend lagen, daß man in neuerer Zeit wieder anfängt, schöne indische Körper zur Verwendung zu bringen. Die dritte Mitteilung der Bilder nach dem Grundgedanke der Einseitigkeit bei den Bauwerken. Hier kommt den S. S. eine besondere Ausdruckskraft der archaischen Gebäude zu. Im nächsten Vortrage werden die Räume von diesem Gesichtspunkte aus behandelt. Für alle Dingen ist es, wie Herr Dr. B. B. zu dem Schluß herbeiführt, nämlich der Reduktion zu ermitteln, da überall auf der Erde Formen gebildet werden. Das den Saal füllende Auditorium bewies lebhaften Beifall.

Heute abend sprach wieder Prof. Dr. Goltz und zwar über „Körner und Seele in der Porphyr der Kunst“ (Die Renaissance und W.).

Heidelberg Stadttheater.

Paula v. Kronau, die Koloraturenängerin des Heidelberger Stadttheaters, ist wie gemeldet wird, nach einem äußerst erfolgreichen Gastspiel an das Hoftheater in Rodurg engagiert worden.

Mannheim Nachrichten.

Mit 13 Jünglingen meldet ein Telegramm: Der Professor der Geologie und Mineralogie v. Koken ist heute, 51 Jahre alt, gestorben. Koken hat sich durch Herausgabe von geologischen und paläontologischen Schriften einen Namen gemacht.

Das Einigkeitser Festdiner gegen Max Reinhardt.

Man weiß, daß es bei den Einigkeitser Straußschen nicht ohne „Anstößigkeiten“ abgegangen ist, daß sich insbesondere mancherlei Unzufriedenheit zwischen der von Reinhardt geleiteten „Reinhardt-Union“ und der einseitigen „Einigkeitser Künstler-Verein“ geltend gemacht hat. Sie erfahren nachträglich eine besondere Bekämpfung durch einen Artikel, den das Dramaturg des Einigkeitser Festdiners, Dr. Walter Blum, der bekannte Romanhistoriker jetzt in

wählen. Ich schlage Ihnen vor, daß wir jene Herren wieder wählen, welche wir vor den letzten Tagen zu Mitgliedern bestimmt haben. Das sind die Herren Jehrenbach, Dr. Jehnter, Geiß, Kolb, Rebmann und Rohrburst. Das Gaus ist mit dieser Wahl einverstanden.

Präsident Rohrburst gibt sodann einen Überblick über den Verlauf der Session und schließt dann dieselbe mit ungefähr folgenden Worten. Wir stehen damit am Schlusse der heutigen Sitzung und gleichzeitig auch am Schlusse unserer Tagung. Es wird nun Aufgabe der Regierung sein, die Schließung des Landtages vorzunehmen.

Abg. Dr. Jehnter:

Wie Sie soeben vom Herrn Präsidenten gehört haben, stehen wir am Schlusse der Tagung des Landtages. Auch dieser Landtag hat, wie der Geschäftsbericht ausweist, eine große Anzahl von Geschäften zu erledigen gehabt und er hat sie in einer sachgemäßen und ersprießlichen Weise erledigt. Ich glaube, daß ich in Ihrer allem Sinne spreche, wenn ich dem Herrn Präsidenten dafür, daß er die Geschäfte dieses Hauses in so angenehmer, sachlicher, objektiver und unparteilicher Weise geleitet hat, unseren verbindlichsten Dank ausspreche. Ich möchte das Gaus bitten, zum Zeichen der Zustimmung zu diesen Dankesworten sich von den Sigen zu erheben. (Dies geschieht.)

Präsident Rohrburst:

Der Herr Abg. Dr. Jehnter hat soeben betont, daß dieser Landtag eine Fülle von Arbeiten zu erledigen hatte. Die Zahl unserer Sitzungen ist ja nicht so groß gewesen wie die des letzten Landtages und vorausgegangener. Es war auch die Anzahl der erledigten Geschäfte nicht so groß wie jene des vorausgegangenen Landtages. Auch wir hatten diesmal mit Ausnahme des Murgwerkes keine so großen und umfangreichen Arbeiten wie in dem vorausgegangenen Landtag gehabt. Aber eines darf der Landtag für sich in Anspruch nehmen: Er hat seine Arbeiten in einer durchaus sachgemäßen und objektiven Weise erledigt. Er hat sie getan geleitet von dem Vorsitzern und dem Ziele, es soll, was beschloffen und getan wird geschehen zur Hebung der materiellen und geistigen Wohlfahrt unseres Volkes. Sie sind diesem Vorsitzern gefolgt, des Besseren zu tun, was unserem Volke frommt, und haben alle Kräfte eingesetzt, die zur Förderung unserer badischen Heimat notwendig sind. Sie haben sich damit den Dank des badischen Volkes erworben. Ich danke Herrn Abg. Dr. Jehnter und Ihnen Allen für die Anerkennung und für das Zeichen einer nachsichtigen Beurteilung der Geschäftsführung Ihres Präsidiums. Die Schwierigkeiten, der innere Konflikt, die dem Präsidium nicht erspart bleiben und von meinem Vorgänger auf diesem Plage wohl auch empfunden worden sind, werden leichter getragen und leichter gelöst werden, wenn der Präsident das Bewußtsein haben kann, daß er getragen von dem Vertrauen des Hauses seines Amtes walten kann. Die großen Anforderungen, die an das Präsidium gestellt werden, werden umso leichter erfüllt werden können, wenn sich sein Pflichtgefühl wieder entsündet an dem Pflichtgefühl, von dem Sie Alle erfüllt gewesen sind. Es muß für einen Mann als schönste und ehrenvollste Aufgabe zu gelten haben, hier an dieser Stelle, in diesem Hause seine beste Kraft für das Wohl seiner Heimat, für die Zukunft seines Volkes einzusetzen. Nehmen Sie nochmals meinen herzlichsten Dank. Es wird für mich eine schöne Erinnerung sein, hier mit Ihnen zusammen in diesem Hause unserem Volke gedient zu haben. Den Dank, den Herr Abg. Dr. Jehnter mir widmete, darf er auch übertragen auf meine zwei Kollegen im Präsidium, die Herren Abgg. Geiß und Mäuser sowie auf unseren Sekretär. Und insbesondere haben wir zu danken unserem Bureau und namentlich unserem hochverdienten und verehrten Direktor, dessen pflichtgetreuer, gewissenhafter Arbeit wir es ebenfalls zu verdanken haben, wenn unsere Geschäfte rasch und gut verlaufen sind. Und damit lassen Sie uns einander Lebewohl sagen. Möge das, was wir getan haben, nur reiche Früchte für unser Land und unseren Staat bringen. Damit schließe ich unsere heutige Sitzung. (Beifall im ganzen Hause.)

Schluß 11.40 Uhr.

Aus dem Großherzogtum.

Schwehingen, 21. Nov. Auf dem Speicher der Zigarrenfabrik Hess u. Hartung in der Mannheimerstraße geriet gestern nachmittags in einem Trockenraum lagernde Tabak auf noch nicht aufgeküllerte Weise in Brand. Infolge der starken Rauchentwicklung wurden die Hausbewohner und die Nachbarschaft aufmerksam und der Brand konnte im Entstehen gelöscht werden. Trotzdem ist ein Schaden durch verdorbenen Tabak sowie ein Gebäudeschaden von etwa 800 Mark entstanden.

Blankstadt, 21. Nov. Bei den Bürgerausschuhwahlen werden die Nationalliberalen und die Fortschrittliche Volkspartei gemeinsame Listen im Verhältnis 2 : 1 aufstellen. — In der hiesigen Gemeinde sind die Mäuser derart ausgebrochen, daß wahrscheinlich die Meinkinderjahre geschlossen wird.

N. Heidelberg, 17. Nov. Der Rechenschaftsbericht der Heidelberger Stadtverwaltung für das Finanzjahr 1911 ist soeben erschienen. Danach belaufen sich die Einnahmen auf 4.138.962 Mk., d. h. 232.250 Mk. mehr als im Voranschlag. Davon mußten aber 36.950 Mk. Einnahmerückstände in die Haushaltsrechnung des folgenden Jahres übernommen werden. Die bedeutendsten Posten der Mehreinnahmen sind: badische

Waldungen 51.722 Mk., Exträntzisse des Gauswerts 20.000 Mk., des Elektrizitätswerts 10.000 Mk., Mark, Umlagen 74.671 Mk., Zuwachssteuern 25.975 Mk. Die Mindereinnahmen betragen 14.857 Mk. Die Ausgaben beliefen sich auf 3.785.547 Mk., d. h. 95.180 Mk. mehr als im Voranschlag. Die Mehrausgaben resultieren hauptsächlich aus folgenden Posten: Salzsurichtungslohn 22.633 Mk., Umlage- und sonstige Abgänge 76.541 Mk., unvorhergesehene Ausgaben 10.864 Mk. Die Minderausgaben betragen 132.822 Mk. Der reine Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben des laufenden Wirtschaftsbetriebes im abgelaufenen Jahre beträgt also 137.069 Mk. Die Ueberschreitung der bewilligten Kredite beträgt insgesamt 5401 Mark. Der Grundstock weist im Sat einen Eingang von 5.073.745 Mk. auf und Ausgaben in Höhe von 5.138.324 Mk. Rechnet man zu den letzteren den Betrag von 334.065 Mk., der für die aus Anlehensmitteln zu bestreitenden außerordentlichen Unternehmungen veranschlagt worden ist, so ergibt sich eine Gesamtausgabe von 5.472.419 Mk. Danach ist ein Betrag von 393.674 Mk. von den auf Rechnung des Grundstocks gemachten Ausgaben aus Mitteln der laufenden Wirtschaft aufgewendet worden. An Stiftungen zugunsten der Stadt bezw. zu wohltätigen oder gemeinnützigen Zwecken nennt der Bericht: 100.000 Mk. von Ungenannt für ein Heidelberger Bürgerheim; 10.000 Mk. von Prof. Dr. Kulpins für Auslösung der höheren Volksschulklassen nach dem Niederwaldentwurf; 1000 Mk. Stiftung von Geh. Kommerzienrat B. Landfried zu der jetzt 16.000 Mk. betragenden „Dr. Franz Rittermaier-Landfried-Stiftung“ für Volksschülerausfälle, ferner die „Vachvereins-Jubiläumstiftung“ im Betrage von 10.308 Mk. (Sammlung aus Anlaß des 25-jährigen Jubiläums des Vachvereins), „Vereinte Oberrealschulstiftung“ 5122 Mk. (Sammlung aus Anlaß des 75-jährigen Jubiläums der Schule). Das rechnungsmäßige Gesamtvermögen der Stadtgemeinde stellt sich auf 62.803.139 Mk., die gesamte Schuldenlast auf 51.510.269 Mk., so daß sich das Gesamt-Reinvermögen der Stadtgemeinde überhaupt am 31. Dezember 1911 auf 18.292.870 Mk. belief.

Heidelberg, 20. Nov. Die bei den vorgestern in einer Wirtschaft der Eppelheimer Straße vorgenommenen Ausschreitungen verhafteten 7 Tummelanten aus Eppelheim wurden nach Erledigung der polizeilichen Feststellungen aus der Haft entlassen.

Eberbach, 20. Nov. Herr Jagdaufsichtler Bierdörfer hier hatte das Glück, dieser Tage im Hirsberg eine Wildkatze zu erlegen. Das Tier, ein wirklich prächtiges Exemplar, ist 80 Zentimeter lang und wiegt nahezu 10 Pfund.

Abelsheim, 20. Nov. Als ein Schäfer von Hanfelden seine 200 Stück starke Herde die Schefflerer Steige hinaufführte, kam ihm im raschen Tempo ein Automobil entgegen. Das Auto fuhr mitten in die Herde hinein und verletzte dabei 20 Tiere, davon 4 so schwer, daß sie geschlachtet werden mußten.

Bad Rheinfelden, 15. Nov. Daß die Nachricht, die hier vorgekommenen Vergiftungsfälle seien auf Margarinegenuss zurückzuführen durchaus unrichtig war, beweist die Antwort der Staatsanwaltschaft Walsbühl auf eine an sie gerichtete Anfrage; diese Antwort lautet: Auf Ihre Zuschrift erwidere ich ergebenst, daß von der Untersuchungsbehörde nicht angenommen wird, daß die Erkrankungen auf den Genuss von Margarine zurückzuführen seien. Eine Untersuchung wird in dieser Richtung überhaupt nicht geführt. Die nach anderer Richtung gehende Untersuchung hat bis jetzt ein Ergebnis nicht gehabt.

Bad Rheinfelden, 20. Nov. Zu den Massenerkrankungen, welche seinerzeit hier nach einem Festessen erfolgten, meldet jetzt die Freiburger „Volkswacht“, daß einige der erkrankten Personen wieder gesund wurden, also nach einem Zeitraum von drei Wochen. Nach dem Blatte handelt es sich bei den Erkrankungen um Para-Typhus.

Stillingen, 17. Nov. Die neuerdings durch die Wälder gegangene Notiz, das Eisenbahn-Ministerium habe in der Frage der Verlegung des Albstadtbahnhofes in Karlsbrude zugunsten der Wälder der Albstadtbevölkerung entschieden, ist unrichtig. Wie dem Mittelbad. Courier von zuständiger Seite mitgeteilt wird, war das Ministerium noch nicht in der Lage, eine solche Entscheidung zu treffen, da das von ihm von der Generaldirektion verlangte Gutachten noch nicht eingegangen ist. Es heißt also vorläufig noch Geduld üben.

Wolfsach, 15. Nov. Der 25 Jahre alte Sohn des Witterdehläters Borho entfernte sich nach einem Streit mit seinem Vater aus der elterlichen Wohnung. Gestern früh fand man den jungen Mann mit einer Schußwunde in der Brust in einer Hütte bei Hanfach tot auf.

Karlsruhe, 15. Nov. Von der hiesigen Strafkammer wurde der Schlosser Gustav Adolf Wenner aus Karlsruhe-Mühlburg wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Krauthausen, 15. Nov. Eine scheinbar an einer Nervenkrankheit leidende Dame stürzte sich aus 13 Meter Höhe aus einem Fenster in den Hof, wo sie schwer verletzt liegen blieb und bald darauf verschied.

Zumringen, 15. Nov. Hinter dem Friedhofe hat sich gestern früh ein Liebespaar erschossen. Nach den vorgefundenen Papieren handelt es sich um den 25-jährigen

August Boger aus Bollschweil i. G. und die 17 Jahre alte Cäcilie Hügel aus Gebweiler i. G. (Pforzheim, 21. Nov. Heute vollendete einer der ältesten Lehrer Pforzheim's Oberlehrer K. Wörner, sein 70. Lebensjahr. Er wirkt bereits seit 1877 an der Pforzheimer Volksschule und hat sich besonders um den Handfertigkeits-Unterricht der Knaben sehr verdient gemacht.

Dillendorf (N. Bonndorf), 20. Nov. In geistiger Unmuthung erhängte sich der Landwirt Xaver Geringer im zweiten Stock seiner Wohnung, während im ersten die Familie seines Sohnes Kindtauffeier abhielt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Landau, 20. Nov. Eine Verwechslung, die leicht schlimme Folgen hätte haben können, ereignete sich der „Homb. Ztg.“ zufolge im Dörschen G. Eine Dorfschöne wurde plötzlich schwer krank, sodas dem Arzt telephoniert wurde, der bald erschien und eine schmerzstillende Medizin verschrieb. Der Bruder der Patientin fuhr zur Apotheke, ließ dort die Medizin anfertigen und nahm zugleich die vom Tierarzt einem Kranken Dörschen verschriebene Mischung mit. Leider passierte ihm in der Eile das Malheur, die beiden Medizinen zu verwechseln und so bekam die kranke Schwester diejenige Medizin, welche der Tierarzt dem Dörschen verschrieben und die andere Medizin bekam der Dörsche. Zum Glück scheint die Verwechslung für die beiden Patienten keine schlimmen Folgen gehabt zu haben.

Von Tag zu Tag.

Zwei Steiger erstickt. w. Gladbeck, den 21. Novbr. In den Müller-Schächten brach heute früh ein unangenehmer Unfall ein. In kleiner Brand aus, bei dem zwei Steiger erstickt sind. Die Leichen wurden geborgen, die Brandstelle ist eingeebnet. Der Betrieb geht ungehindert weiter.

Liebesdrödie. w. Köpenik, 21. Novbr. Gestern erlosch sich der 19-jährige Handlungsgehilfe Kohrbach, welcher mit dem 18-jährigen Dienstmädchen Alenkrich ein Liebesverhältnis hatte, welches die Eltern Kohrbachs nicht dulden wollten. Das Mädchen nahm darauf Gift und wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Schweres Erdbeben. New York, 21. Nov. Der „New York Herald“ meldet aus Mexiko: Bei einem Erdbeben in Acambaro sind hundert Personen umgekommen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 21. Nov. Gestern morgen ist der bekannte Rechtsanwalt Marcuse am Herzschlag gestorben.

Tud (Spanien), 2. Nov. Das Kriegsgericht von Chobos verurteilte den Führer der portugiesischen Royalisten Baldo Concerio zu sechs Jahren Gefängnis und 10-jähriger Verbannung in Contumacia. Rebaella wurde freigesprochen.

Ein Telephon für den überseeischen Verkehr.

München, 21. Nov. Professor Cerebutani hielt gestern im Polytechnischen Verein einen Vortrag über eine neue Erfindung, die bereits als Patent in allen Staaten angemeldet ist. Es handelt sich um ein Telephon für den überseeischen Verkehr. Es hat sich bereits eine Gesellschaft zur Ausbeutung des neuen Patentes gemeldet.

Vom Bundesrat.

Berlin, 21. Nov. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde folgenden Entwürfen die Zustimmung erteilt: Dem Etat des Reichsmilitärgerichts, dem Etat des allgemeinen Pensionsfonds, dem Nachtragetat für das Reichskolonialamt pro 1912, dem Nachtragetat für Kamerun 1912, dem Entwurf des Gesetzes betreffend die Feststellung des Nachtrags zum Haushaltetat der Schutzgebiete für 1912, dem Etat des Reichskolonialamtes für 1913, dem Etat der Schutzgebiete ausschließlich Kiautschou für 1913, dem Hauptetat der Schutzgebiete für 1913, dem Etat der allgemeinen Finanzverwaltung für 1913, dem Nachtragetat für 1912, dem Etat der Reichsschuld für 1913, dem Entwurf betreffend die Feststellung des Nachtrags zum Reichshaushaltetat 1912 und dem Gesetzentwurf betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1913.

Berliner Drahtbericht.

Berlin, 21. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Für die Landtagswahl im Kreise Telow-Beslow ist gestern von liberaler Seite Harrer Traub gegen eine starke Winderheit als Landtagskandidat aufgestellt worden. Zunächst war das Mandat dem früheren Reichstagsabg. Raumann angetragen worden, der jedoch die Kandidatur ablehnte.

Das Ende einer geheimnisvollen Geschichte.

Berlin, 21. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Aus London wird gemeldet: Die Angelegenheit des geheimnisvollen Zepelin-Luftschiffes beschäftigt nach wie vor die englische Presse. Daily Mail veröffentlicht nun heute folgendes Telegramm, das ihr von Graf Zeppelin aus Friedrichshafen zugegangen war:

Friedrichshafen, Mittwoch abend. Eines meiner Luftschiffe hat sich der englischen Küste in der Nacht zum 14. November nicht genähert. Graf Zeppelin.

Damit dürfte über den mysteriösen Luftschiffbesuch an der britischen Küste wohl endlich Kluge eintreten.

Der Balkankrieg.

Die russische Mobilmachung — ein unverzeihlich leeres Geschwätz.

Petersburg, 21. Nov. Die gestrige Verfügung des Kriegsministers lautet: Einige Militärs beteiligten sich an der Verbreitung von Gerüchten über Kriegsvorbereitungen, angeblich in Russland beabsichtigte Mobilmachung und haben andere durch nichts begründete Angaben gemacht, die in Zusammenhang mit den Ereignissen auf der Balkanhalbinsel gebracht werden. Der Kaiser befahl, mehr Maßnahmen zu ergreifen, um einer solchen Erscheinung ein Ziel zu setzen. In Erfüllung dieses allerhöchsten Willens, ersuche ich die Chefs der Truppenteile, Verwaltungen und Anstalten der Militär-Resorts, die ihnen unterstellten Militär-Chargen davon in Kenntniss zu setzen, daß für ähnliche Fälle unverzeihlich leeres Geschwätz, Strafen bis zum Dienstauschluss angewendet werden.

Die Bedingungen der Balkanstaaten.

Sofia, 21. Nov. Nach Mitteilungen von kompetenter Seite sind die Bedingungen der Balkanstaaten weder in Form noch Inhalt nach intransigent. Sie lassen sogar eventl. Mobilisationen durch Verhandlungen zu, sodas anzunehmen ist, daß die Türkei sie annehmen und das es zu einem Waffenstillstand kommt.

Die Kämpfe bei Tschataldscha.

Berlin, 21. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Ueber die Kämpfe um die Tschataldscha-Linie wird noch berichtet: Am Dienstag dauerte der Artilleriekampf in der Tschataldscha-Linie den ganzen Tag, weil besondere Erfolge auf keiner Seite erzielt wurden. Für die Moral der türkischen Truppen ist es bezeichnend, daß sie unter dem bulgarischen Schrapnellfeuer wie auf dem Grezlerplatz ausgerichtet sind. Die bulgarischen Redungen, die Türken hätten in der Tschataldscha-Linie 250.000 Mann verloren, sind falsch, ebenso die Behauptung, daß die Bulgaren 6 Joris genommen hätten. Die türkischen Streitkräfte beziffern sich auf 100.000 Mann, allerdings außerordentlich tüchtige und zuverlässige Truppen. Von den türkischen Joris ist bisher keines genommen worden. Bisher wurde jeder Angriff unter schrecklichen Verlusten für die Bulgaren zurückgeschlagen. Die Taktik der Bulgaren ist unverständlich. Nach einem kurzen Artilleriegefecht schieden sie ihre Infanterie vor, die natürlich keine 100 Schritt weit kommt. Von diesem System ging sie auch am Montag und Dienstag nicht ab. Am rechten Flügel ging am Dienstag bei Derlos etwa eine Division vor. Sie wurde durch die türkische Artillerie und Maschinengewehre zum Stehen gebracht und mußte sich schließlich, nachdem über 1500 Mann gefallen waren, zurückziehen. Wie behauptet wird, ist die bulgarische Armee nicht nur von Cholera, sondern auch von Typhus und Difterie erschöpft, da die Eisenbahnlinie von der bulgarischen Grenze bis nach Tschataldscha zum Teil zerstört ist und die bulgarische Armee auch großen Mangel an Munition, Lebens- und Heilmitteln hat.

Auch auf dem linken Flügel hatten die Türken Erfolge. Nach einem Telegramm des Generalstabes hat sich der Feind dort von den Höhen von Papa Burpas zurückgezogen. Das erste Bataillon des Pringen von Battenberg der Division von Sofia verlor 500 Tote bei Tschataldscha.

Konstantinopel, 21. Nov. Der Generalstabschef Nazim Pascha telegraphiert: Gestern verließ der Feind seine Verschanzungen, welche er nach seinem dreitägigen Vorgehen errichtete und zog sich in einige Positionen gegenüber der Verteidigungslinie zurück. Starke Refognoszierungsaktionen fanden in mehreren Orten zahlreiche Verwundete. Auch erbeuteten sie eine Menge Gewehre, Munition und sonstige Ausrüstungsgegenstände. Außerdem wurden zahlreiche Tote aufgefunden.

Die Kämpfe bei Monastir.

Belgrad, 21. Nov. Amtlich wird über die Kämpfe bei Monastir jetzt folgendes berichtet: Die Gefechte erstreckten sich über eine Linie von 60 Km. Die Türken hatten 70-80.000 Mann mit 500 Geschützen zusammengezogen. Alle türkischen Positionen, besonders im Nordwesten von Monastir, waren besetzt und durch Blenden unkenntlich gemacht. Die Verdrängung der Türken aus diesen Stellen war mit großen Opfern verbunden, zumal die Bevölkerung der umliegenden Ortschaften gegen die Serben kämpften.

Berlin, 21. Nov. (Von uns. Berl. Bur.)

Aus Budapest wird gemeldet: Kaiser Franz Josef empfing heute den italienischen Botschafter in Wien und den deutschen Botschafter in Privataudienz.

Berlin, 21. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Der hiesige türkische Botschafter Osman Riza Bey Pascha verläßt heute abend seinen Posten, um sich nach Konstantinopel zu begeben.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Mannheimer Effekten-Börse.

Table with columns for Obligationen, Aktien, and various financial instruments like Pfandbriefe and Staatspapiere.

Aktien industrieller Unternehmungen

Table listing industrial stocks such as Aluminium Neuh., Asseburg, and various manufacturing companies.

Wien, 21. Nov. Nachm. 1.50 Uhr.

Table showing exchange rates and market data for Vienna, including credit and discount rates.

Pariser Produktenbörse.

Table listing prices for various commodities like Hafer, Roggen, and Weizen in Paris.

Berliner Effekten-Börse.

Table showing stock market data for Berlin, including credit and discount rates.

Budapester Produktenbörse.

Table listing prices for commodities like Weizen and Hafer in Budapest.

Berlin, 21. Nov. (Schlusskurse).

Table showing closing stock prices for Berlin, including various bank and industrial stocks.

Liverpooler Produktenbörse.

Table listing prices for commodities like Weizen and Hafer in Liverpool.

Wochen- und Monatskurse.

Table showing weekly and monthly exchange rates and market data for various locations.

Anfangskurse.

Table listing opening prices for various commodities like Getreide, Zucker, and Kaffee.

Aktien.

Table listing various stocks and their prices, including bank and industrial shares.

Aktiendeutsche u. ausländ. Transportanstalten

Table listing prices for transport companies, both domestic and foreign.

Bergwerksaktien.

Table listing prices for mining stocks.

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table listing prices for mortgage bonds and priority obligations.

Frankfurter Effekten-Börse.

Table showing stock market data for Frankfurt, including various bank and industrial stocks.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Comp.

Table listing telegram rates and prices for the Continental Telegraph Company.

Privatekonten

Table listing private account information and exchange rates.

Wolle.

Table listing prices for wool and other textile materials.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table listing prices for German government bonds and securities.

Ausländische Effekten-Börsen.

Table listing stock market data from various foreign exchanges.

Produktenbörsen.

Table listing commodity prices from various regional markets.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Table listing prices for goods sold by Marx & Goldschmidt.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing prices for bank and insurance stocks.

Pariser Effekten-Börse.

Table showing stock market data for Paris.

Berliner Produktenbörse.

Table listing commodity prices for Berlin.

Wiener Effekten-Börse.

Table showing stock market data for Vienna.

Aus dem Großherzogtum.

Heidelberg, 20. Nov. Alexander Freiherr von Bernus, der Besitzer des Stiftes Neuburg, stellt in einer Zeitschrift an das „Heidelb. Tabl.“ fest, dass alle Gerüchte irgendwelcher Art über eine beabsichtigte Veräußerung des Stiftes erfinden sind.

Londoner Effektenbörse.

London, 21. Nov. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse. Consols 75 1/2, 75 1/2, 75 1/2, 75 1/2.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 21. November. Platin-Leinwand Nr. 37,50, bis 32,00, disponibel mit Saek wagenfrei Mannheim.

Verkehr.

Kurtzungen, 19. Nov. Als am Sonntag ein vom Gesangverein „Arion“ veranstaltetes Konzert eben seinen Anfang nehmen sollte, brach der 79 Jahre alte Buchbinder Herr Dorwardt, von einem Schlaganfall betroffen, zusammen und war sofort tot.

